

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.
Mit der Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 118.

Dienstag den 31. Juli 1883.

44. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Schultheißenämter.

Es ist zur Kenntniß gekommen, daß von Gerichtsvollziehern die an das K. Amtsgericht einzusendenden Geschäftsbücher mit Freimarken für den Oberamtsbezirksverkehr, welche auf Rechnung der Amtscorporation von der Oberamtspflege angeschafft und abgegeben werden, dahin, an das K. Amtsgericht frankirt worden sind; im Einverständnis mit dem K. Amtsgericht wird nun den Schultheißenämtern aufgetragen, den Gerichtsvollziehern zu eröffnen, daß die Versendung ihrer Geschäftsbücher an das K. Amtsgericht als portopflichtige Dienstsache zu behandeln und von ihnen auf der Adresse als solche zu bezeichnen sei, für welche als einen Gegenstand der Staatsaufsicht das Porio beim Empfang vom K. Amtsgericht berichtigt wird. Da die Oberamtspflege Postwerthzeichen für den amtlichen Verkehr im Oberamtsbezirk an Gerichtsvollzieher bisher nicht abgegeben hat (weder Couverts noch Marken), so können sie nur von anderer Seite, wie von Ortsvorstehern aus ihrem Vorrath in den Besitz derselben gekommen sein, und wird daher, und weil kein Grund vorliegt, an Gerichtsvollzieher, die ihren übrigen Verkehr auf Rechnung der beteiligten Privaten zu unterhalten haben, jede Abgabe von Postwerthzeichen, welche von der Oberamtspflege bezogen werden, an sie hiemit abbestellt, wovon auch die Schultheißenämter sie in Kenntniß zu setzen haben.

Den 30. Juli 1883.

K. Oberamt:
Schüler.

Waiblingen.

Das Weikuen sämtlicher Schullokale

für Volksschüler wird am

Samstag d. 4. Aug. 1883, Vorm. 11 Uhr

auf dem Rathhause im Absteich vergeben.

Tüchtige Meister werden eingeladen.

Stiftungspflege.

Waiblingen.

Latin- und Realschule.

Nächsten

Mittwoch den 1. August, Morgens um 8 Uhr,

beginnt der Unterricht in allen Klassen, auch in der Realschule.

Die Vorstände.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Den Hagelbeschädigten mache hiemit bekannt, daß ich denen, aber nicht andern Gemeindeangehörigen, sowohl gekürzte Segenslände, sowie von meinem vollständig assortirten

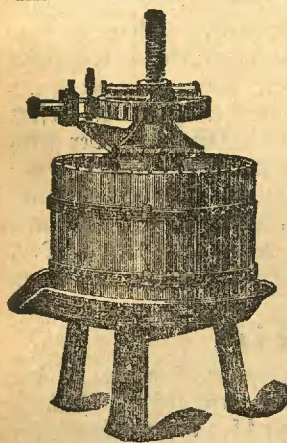
Ellenwaaren-Lager

auf die Dauer von 1 Jahr

10 Prozent billiger

verkaufen will. Damit nicht der Verdacht auf mich kommen kann, ich wolle damit weitere Kundenschaft mir erwerben, mache solches bekannt, um noch viele Concurrenten zu gleichem aufzufordern.

Färber Häfner.



Obst- und Weinpressen, Obstmühlen.

Als bedeutendstes Etablissement in dieser Spezialität bieten wir die größte Auswahl und die neuesten Constructionen zu

äußerst billigen Preisen.

Cataloge gratis. — Agenten erwünscht.

Heilbronn. J. Weipert & Söhne
Württemberg. Maschinenfabrik & Eisengießerei.

Г р о с с = С е п п а ч.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten

reingehaltener Landweine

verschiedener Jahrgänge unter Garantie der Reinheit zu geneigter Abnahme zu billigsten Preisen.
Hochachtungsvoll



Ferd. Huf.

Schuld- und Bürgscheine

sind zu haben bei

C. F. Buck.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwochs und Sonntags nach Amerika.

Passagierverträge schließen ab:

Die Haupt-Agentur des Norddeutschen Lloyd
Johs. Rominger, Stuttgart,
oder dessen Agenten
Im. Seffel, Waiblingen.
Carl Feil, Schorndorf.
Julius Fink, Winnenden

Waiblingen.

Den Ertrag von
1/2 Morgen Dinkel
verkauft austräglich

Andreas Frank.

In allen Buchhandlungen und bei allen Kalenderverkäufern ist zu haben:

Schwaben-Kalender für 1884

mit dem Bildniß Seiner Majestät des Königs von Württemberg.

Preis 25 Pfennig.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

V i t t e n f e l d .

Geschäfts-Gründung und Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich in meinem von Karl Müller hier erkauften Haus ein **gemischtes Waarengeschäft** eingerichtet habe, und empfehle ich mich in diesen Artikeln, wobei ich reelle Waaren und billige Preise zusichere

Hochachtungsvoll

Friedrich Hahn.

Waiblingen.

Ausgekämmte Haare

von Frauen und Mädchen laßt zu höchstem Preis

E. Zenneck's Wittwe,
Modistin.

Waiblingen.

Ein sonnriges

Logis

hat sogleich oder auf Martini zu vermieten.

G. Schäfer, jr.

W ü r t t e m b e r g .

Stuttgart, 28. Juli. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist Generalmajor Steinheil zum Kriegsminister ernannt worden.

Stuttgart, 28. Juli. Von den streikenden Schreibern der Schoettle'schen Fabrik sind heute früh verschiedene von dem Ortsgericht zu vorläufiger einstägiger Haft wegen Arbeitseinstellung ohne vorhergegangene Kündigung verurtheilt worden.

— Auf dem Bahnhof in Bempflingen wurde am 24. d. M. zum dritten Mal eingebrochen und aus dem Güterschuppen eine Partie Käse entwendet. Der Dieb scheint es im allgemeinen auf Schwären abgesehen zu haben; denn vorher war es ein Zuckerhut und ein Sack mit Äpfeln, welche ihm behagten. Jedenfalls muß er mit den Lokalitäten bekannt sein.

— Letzten Dienstag waren sämtliche Bewohner eines Hauses in Bollberg (Hall) bei einer Hochzeit. Diese Gelegenheit nahm ein Langfinger wahr, er drückte um Mitternacht die Fensterscheiben an der Wohnstube ein, stieg ein, erbrach die Kästen, ohne etwas ihm Passendes zu finden, nahm aber schließlich ein ganzes Bett mit. Leider sind keine Spuren zur Eruirung des Diebes vorhanden.

— In Buchau verunglückte gestern ein fünfzigjähriger Arbeiter, ein armer Familienvater beim Torfstechen im Staatsried durch einen Fall in einen Graben so schwer, daß er heute seinen Geist aufgab.

— In Daugendorf (Niedlingen) wollte sich ein Schuhmacher mit einem Rasirmesser den Hals abschneiden, was ihm jedoch nicht ganz gelang. Da ihm bald ärztliche Hilfe zu Theil wurde, so glaubt man ihn vielleicht noch am Leben erhalten zu können.

— In Ertingen (Niedlingen) erhängte sich ein 35jähriger Mann, der in den besten Verhältnissen lebte.

Ulm, 27. Juli. Ein Fremder wurde gestern von einem Polizeisoldaten beobachtet, wie er in den Anlagen beim Friedhof seine übrigen noch ganz guten Kleider mit einem neuen Anzug vertauschte und den abgelegten einem Knaben schenkte. Dieß veranlaßte den Polizeisoldaten, den Betreffenden auf die Polizeiwache zu verbringen, woselbst er angab, Schneider aus Eitenbeuren, bayer. Bezirksamts Günzburg, zu sein. Da nicht anzunehmen war, ein Schneider werde sich einen fertigen Anzug beschaffen, derselbe auch im Besitze einer größeren Summe Geldes sich befand, wurden sofort telegraphische Nachrichten in der Heimath des Festgenommenen angestellt und heute traf der Oheim desselben ein und erklärte, daß er seinem Nefen am letzten Mittwoch 425 M. zur Bezahlung eines Häuser-Ziels übergeben habe. Von dieser Summe konnten dem Gepressten nur noch 178 M. zurückgegeben werden, die fehlenden 247 M. hatte der 52jährige Schneider in zwei Tagen verbraucht.

Groß-Heppach.

Vorzüglichsten selbstgebrannten

Kirschengeist & Trösterbranntwein

für deren Reinheit garantiert wird, empfiehlt billigt
Hochachtungsvoll

Ferd. Hus.

Bergmann's

Theer-Schwefelseife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Ch. Daiber, Friseur.

Groß-Heppach.

Bei Unterzeichnetem sind stets vorräthig

neue und gebrauchte

Fässer

von 20 Ltr. bis 800 Ltr. um billigen Preis zu haben, und ladet Liebhaber hiezu freundlich ein.

Hochachtungsvoll

Ferd. Huss.

Danketsweiler, (Nabensburg) 25. Juli. Heute Nachmittag 3 Uhr ist bei einem Gewitter, das auch einigen jedoch nicht viel schadenbringend Hagel brachte, in dem nahen Blümlingsweiler der Bauer Josef Müller, Kirchenpfleger der hiesigen Pfarrei, auf freiem Felde am Pfluge vom Blitz erschlagen worden. Dabei wurden ihm die Kleider fast vollständig vom Leibe gerissen und zerfetzt, die Taschenuhr unter Beschädigung am Zifferblatt und Rande mehrere Schritte weit fortgeschleudert. Der die Wähne treibende 10jährige Knabe des Getödteten wurde zu Boden geworfen, ohne jedoch Schaden zu leiden, während ein neben dem Pflug gehendes 9jähriges Mädchen aufrecht blieb. Die 4 vor den Pflug gespannten Ochsen wurden ebenfalls zu Boden geworfen, jedoch auch nicht beschädigt, mit der Ausnahme, daß einer der beiden zunächst am Pflug gehenden einige Brandwunden auf dem Rücken erhielt.

Biberaach, 26. Juli. Gestern Abend ereignete sich in Jüngerhingen, diesseitigen Oberamts, ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Es wurde nämlich der dortige Käser, während er in seiner Wohnung die Zeitung las, vom Blitze tödtlich getroffen. Alle sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Blitz fuhr durch das Fenster und hatte an Gebäulichkeiten nur unbedeutenden Schaden angerichtet. Die im gleichen Zimmer anwesende Frau des Mannes kam mit dem Schrecken davon. — Die Witterung will immer noch nicht besser werden; es regnet fast jeden Tag, während die Palmfrüchte ihrer Reife entgegengehen und die Ernte nunmehr beginnen sollte.

Deutsches Reich.

Gastein, 28. Juli. Der Kaiser promentirte wegen des kalten Regenwetters heute nach dem Bade erst später. Gestern Abend besuchte er den Grafen Lehndorff, bei welchem eine Dilettantenvorstellung stattfand. Die Berge sind stark beschneit.

Hamburg, 28. Juli. Der „Hamburger Korrespondent“ meldet: Fürst Bismarck ist heute Morgen 8 Uhr per Extrazug in Begleitung der Fürstin, seines Sohnes Wilhelm und seines Arztes von Friedrichruh über Buchen und Lauenburg nach Rissingen abgereist.

Aßlingen, 29. Juli. Der Reichstanzler Fürst Bismarck ist von der Frau Fürstin Bismarck, Graf Wilhelm Bismarck und Dr. Schwenninger begleitet, gestern Abend 8 Uhr 45 Min. hier eingetroffen. Von dem zahlreich versammelten Publikum wurde er freudigst und mit Hochrufen begrüßt.

München, 28. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich heute früh 7 Uhr im Hause Nr. 28 an der Schraudolphstraße. Der im Erdgeschoß wohnende Feuerwerker Schneider hatte daselbst ein größeres Quantum Feuerwerkskörper liegen, welche durch Unvorsichtigkeit mittelst eines Zündbälzchens explodierten. Im Nu stand die ganze Wohnung in Flammen und während sich 2

Jüngere Frauen durch einen Sprung aus dem Fenster retteten, fanden die Mütter der beiden und ein kleines Kind den Tod in den Flammen. Das Feuer konnte noch, ehe die Feuerwehr ankam, gedämpft und beschränkt werden. (Nach einer anderen Nachricht leben die Mütter und das Kind noch, doch sind die Brandwunden so erheblich, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.)

O e s t e r r e i c h.

Wien, 25. Juli. Der „N. fr. Pr.“ wird von hier geschrieben: Die Zusammenkunft der beiden Kaiser wird nun doch hier stattfinden, nachdem der deutsche Kaiser den Wunsch ausgesprochen, die Kaiserin in Wieselburg zu begrüßen. Um dem greisen Monarchen die Anstrengungen der Reise zu ersparen, hatte die Kaiserin Elisabeth die Absicht bekannt gegeben, mit ihrem Gemahl den deutschen Kaiser bei seiner Rückreise nach Deutschland in Salzburg zu begrüßen. Kaiser Wilhelm lehnte jedoch das lebenswürdige Anerbieten dankend ab und bestand darauf, dem österreichischen Herrscherpaare in Wieselburg einen Besuch abzustatten. Hier trifft man bereits Vorbereitungen für eine Gala-Vorstellung zu Ehren des deutschen Kaisers im dortigen Theater. Die Vorstellung soll am 8. August stattfinden, und wahrscheinlich wird man Frappart's Ballet „Margot“ aufführen.

Wien, 28. Juli. Die Abreise des deutschen Kaisers von Gastein erfolgt am 7. August 1 Uhr 22. Der Kaiser übernachtet in Salzburg, reist am 8. August 1/10 Uhr nach Wieselburg, woselbst er um 12 Uhr Mittags anlangt. Der Kaiser, welcher im Hotel „Kaiserin Elisabeth“ logiren wird, verbleibt einen Tag in Wieselburg und reist am 9. August 4 Uhr Nachmittags über Hof nach Schloß Babelsberg. — Dem Grafen Chambois ging es heute schlechter.

I t a l i e n.

Rom, 29. Juli. Ein neues furchtbares Unglück hat die Insel Ischia betroffen: ein Erdstöß hat ganz Cassamicciola zerstört. Nach einer Privatdepesche der „Capitale“ zählen die Opfer nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden. Ein Telegramm der Telegraphen-Agentur bestätigt, daß viele Menschen umgekommen sind. Aus Neapel sind der Präsekt, Militär und Aerzte auf verschiedenen Dampfsern aufgebrochen. Auf der Insel befindet sich der Direktor des zoologischen Instituts, Dr. Dohrn, sowie die Deputirten Fortunato und Capelli, die wie jener als Badegäste sich dort aufhalten. Dieselben sind gerettet. Die telegraphische Verbindung mit Ischia ist für den Privatverkehr unterbrochen.

Rom, 29. Juli. Von hier gingen soeben zwei Kompagnien Pioniere nach Cassamicciola ab, ebenso der Minister Genala sowie eine große Anzahl Journalisten. — Depretis ist sehr leidend und traf nicht, wie er beabsichtigte, heute hier ein. — Bis jetzt hat Italien keine Quarantänemaßregeln gegen England getroffen.

Venedig, 28. Juli. Der König von Griechenland ist hier eingetroffen. Er besuchte die Königin von Italien und reiste weiter nach Wiesbaden.

F r a n k r e i c h.

Paris, 28. Juli. Die Garnison von Mandineh fiel am 19. Juli, 500 Mann stark, aus, nahm dem Feinde sieben Kanonen und tödtete ihm tausend Mann; nur elf Franzosen wurden als kampfunfähig gemeldet. — Der Senat nahm mit schwacher Mehrheit die wesentlichen Artikel der Justizreform an.

A f r i k a.

— **Die Cholera in Egypten.** Einem Berichte der Times zufolge sind bis zum 24. d. 6566 Personen an der Cholera gestorben, davon 1800 in Kairo, 1800 in Damiette, 1000 in Mansurah, 492 in Shihin-el-Rum, 317 in Samanub, 280 in Ghizeh, 262 in Menzelah, 139 in Mehallet und 427 in 24 anderen egypt. Städten und Dörfern. Die Seuche ist höchst bössartig. In Allgemeinen findet kein Erbrechen statt, sondern ein plötzlicher und gänzlicher Zusammenbruch des Systems, begleitet von heftigen Krämpfen und einem Aufhören des Pulschlags am Handgelenk. In Krankheitsfällen, welche mit Erbrechen verknüpft sind, ist ziemlich Hoffnung auf eine Kur vorhanden, aber die anderen Fälle werden als fast hoffnungslos betrachtet. Seltsamerweise hat die Panik in dem Maße, als die Cholera zunimmt, abgenommen. Die letzten Dampfer hatten, wie aus Alexandria gemeldet wird, nur wenige Passagiere. Der Postdampfer Tanjore ging am 25. nach Brindisi ohne Passagiere ab. Die Berichte über die festländischen Quarantäne-Lazarethe lauten so fürchterlich, daß die Leute es vorziehen, lieber hier als dort von der Seuche angesteckt zu werden. Aus Kairo wird gemeldet: Die Heftigkeit der Epidemie scheint ein wenig nachgelassen zu haben. Die heutigen Sterblichkeitsausweise ergeben eine Verminderung von etwa 100 Todesfällen in Kairo. Bis jetzt sind 9 britische Soldaten der Seuche erlegen und weitere 7 sind erkrankt.

Durchschnittsmenschen.

Greifen wir einmal tausend Rekruten aus der württembergischen Musterung heraus, so werden wir finden, die allermeisten messen 1,55—1,65 m. Wenige messen mehr, einige messen weniger. Die meisten haben „Durchschnittsgröße“. Gerade so wie mit ihrer leiblichen Größe wird es mit ihren geistigen Fähigkeiten beschaffen sein. Die allermeisten werden ein gewöhnliches Maß von gesundem Menschenverstand haben, einige werden sehr geschäftig und begabt, einige werden sehr dumm sein. Und wie mit ihrem Verstand, so wirds wahrscheinlich auch mit ihrer sittlichen Beschaffenheit sich verhalten. Die meisten haben wohl das Mittelmaß, sind weder besonders gut, noch besonders schlecht. Einige darunter werden wacker, besonders wacker, und einige besonders verdorben und boshaft sein. Und wie mit unsern tausend Rekruten, so verhält sich überall mit allen Menschen. Die Mittelmaare, die Durchschnittsmenschen sind überall am zahlreichsten vertreten. Das ist aber nichts erschreckliches. Die Kartoffel ist auch eine sehr gewöhnliche Pflanze, aber sie ist für unsre Volksernährung von ganz bedeutender Wichtigkeit. Ganz ähnlich ist's beim Durchschnittsmenschen. Beide wirken durch ihre große Menge.

Weil denn der Durchschnittsmensch so gar nichts seltenes, besonderes und ungewöhnliches ist, so wird er vielfach über die Achsel angesehen. Theilweise allerdings mit Recht. Daß er dem Urtheil seines Führers folgt, keine eigene selbstständige Meinung hat, das wäre ihm zu verzeihen. Denn nicht jeder kann neue gute Gedanken hervorbringen, und selbstständig sich seine Meinung bilden, seine Stellung wählen. Allein der Durchschnittsmensch läßt sich nicht nur führen, er läßt sich auch versühren, und das ist schon weit schlimmer. Durchschnittsmenschen sind es noch immer gewesen, welche heute „Hosianna“, und morgen „Kreuzige“ rufen.

Beim Geschäftsmann steht der Durchschnittsmensch sehr in Ehren. Was den Neigungen des Durchschnittsmenschen entspricht, das findet reißend Absatz, das „zieht“. Es ist begreiflich und sehr natürlich, wenn der Geschäftsmann solche Artikel vor allen auf Lager hält, welche den Neigungen des Durchschnittsmenschen entsprechen. — Gewissenlos aber ist es, wenn seinen schlechten Neigungen vom Geschäftsmann gedient, und dieselben genährt und großgezogen werden.

Aber nicht bloß der Geschäftsmann hat für den Durchschnittsmenschen zu arbeiten, auch der Gesetzgeber muß bei den Gesetzen, die er gibt, an den Durchschnittsmenschen denken.

Es ist einerheiternder Anblick, wenn den neueingeleiteten Rekruten die Helme aufgestülpt werden. Dort fällt einem der Helm über die Ohren hinunter und sitzt auf dem Nasengipfel auf. Hier muß einem der Sturmhut mit Rütteln und Klopfen eingetrieben werden. Um die Sache zu erleichtern, führt jedes Regiment gewöhnlich drei Größen von Helmen, und einzelne „Ausnahmshelme“. So ist für die Durchschnittsköpfe, wie für die zu großen und zu kleinen Köpfe gesorgt.

So gut wie die Rekruten sind nun wir Staatsbürger nicht dran, wenn uns die Gesetze auf den Kopf gemodelt oder angemessen werden. Dreierlei Gesetze, für hervorragende Menschen, für den Durchschnittsmenschen, und für die, welche auch wieder hervorrage, nur durch nichts Gutes — das darfs ja nicht geben, und Ausnahmgesetze für Ausnahmefälle und Ausnahmestöpfe schon gar nicht. Ein Gesetz für alle. Freilich hat das seine besondere Schwierigkeiten. Ob einmal einem angehenden Schneidergesellen als Meisterstück aufgegeben wurde, einen Rock zu fertigen, der einem kleinen, einem mittleren und einem großen Manne zugleich paßt, das weiß ich nicht. Aber fast so schwer scheint mir die Aufgabe der Gesetzgeber zu sein, ein Gesetz zu finden, das für alle paßt. Der Schneidergeselle wie der Gesetzgeber würden meines Erachtens ihre Aufgabe noch am ehesten und am erträglichsten lösen, wenn sie beide, der eine seinen Rock, der andre sein Gesetz nicht etwa dem kleinsten oder dem größten, sondern dem Mittelmann, dem Durchschnittsmenschen auf den Leib schneiden, und anpassen;

Jedes Gesetz, das vorgelegt wird, wäre also darnach zu prüfen, ob's dem Durchschnittsmenschen paßt oder nicht.

Ich will dir, geneigter Leser, und mir einmal schmeicheln, und rechne dich und mich zur I. Klasse, also zu den hervorragenden Menschen. Wir zwei, du und ich, wir würden nicht stehlen, auch wenn der Diebstahl vom Gesetz gar nicht, oder nur milde bestraft würde. Aber die zur III. Klasse gehörigen würden sämmtlich stehlen. Und von der II. Klasse, der großen Zahl der Durchschnittsmenschen, würde ein großer Theil in die III. Klasse hinabsinken und zum Dieb werden.

Und wenn sich die III. Klasse vermehrt hätte, so wäre unser Volk schlecht geworden. Wenn nun also unser Gesetz den Diebstahl bestraft, so ist es ein gutes Gesetz, es nimmt auf den Durchschnittsmenschen Rücksicht, indem es ihn vor dem Hinunterinken in die III. Klasse bewahrt.

Ich und du, wir haben noch nie gewuchert, auch damals nicht, als der Wucher noch nicht mit so schweren Strafen bedroht war, wie jetzt. Wir haben uns aber auch nicht bewuchern lassen. Denn-

wir zwei gehören ja zur I. Klasse, wir hätten kein Wucherergesetz nothwendig gehabt. Aber in der III. Klasse gabs viele Wucherer, und ihre Opfer suchten sie sich mit Vorliebe unter der II. Klasse, unter den Durchschnittsmenschen. Diese wurden durch das Wucherergesetz davor bewahrt, daß sie durch den Wucher allmählich erwürgt und in die III. Klasse heruntergedrückt wurden. Der Wucher hat abgenommen. Das Wucherergesetz ist also dem Durchschnittsmenschen auf den Leib geschnitten. Es ist gut.

In Italien werden viele Volksklassen vollständig ruiniert durch das Lottospielen, messenhafte Lotterien, die theils vom Staat genehmigt sind, theils auch im Geheimen betrieben werden. Den letzten Pfennig trägt dort der Tagelöhner, der Fischer, der Bauer, die Waschfrau in die Lotterie, besonders in Süditalien.

Daß dort von Volkswohlstand keine Rede sein kann, ist klar; die Paar Lotterie-Gewinne verschwinden gegenüber den ungeheuren Summen, welche den Lotterieunternehmern in die Tasche fließen und dort verbleiben.

Du und ich, wir würden uns durch das Lottospiel nicht ruiniren, wenn es bei uns auch von der Regierung gestattet wäre. Aber ich wette, wenn sich soviel Gelegenheit zum Lotteriespielen böte wie in Italien, wenn die Geseze bei uns es gestatten würden, die Spielwuth würde auch bei uns zur allgemeinen Volkskrankheit werden. Und von dieser Pest würde wieder unser lieber Bruder Durchschnittsmensch am ehesten erfaßt. Einige wenige würden sich bereichern, aber unzählige würden sich ruiniren, von der II. Klasse in die III. Klasse hinunterstinken. Eine Regierung, welche äußerst sparsam und zurückhaltend ist im Gestatten von Lotteriespielen, sorgt also am besten für den Durchschnittsmenschen. Je weniger Lotterie und Börsenspiel, desto besser für das ganze Volk.

Wenn bei uns die „Zingeltangel“ sich verbreiten würden, jene Wirthschaften mit schamlosen, oft halbnackten Tänzen und gemeinen Liedern, wobei die Wirthschaft unmittelbar zum Hurenhaus wird, — wie viele Durchschnittsmenschen würden wiederstehen?

Unerfahrenheit, Färberei vor allen, und Lüsternheit würde wie in Frankreich, woher diese Giftpflanze stammt, wie in größeren und kleineren Städten Norddeutschlands tausende zum Besuch des Zingeltangels verleiten. Die Folgen für das Familienleben und für unser ganzes Volk brauche ich nicht erst auseinanderzusetzen. Für den Durchschnittsmenschen und damit für das ganze Volk ist am besten gesorgt, wenn der Zingeltangel verboten bleibt.

Wir zwei haben keine Lebensmittel gefälscht, auch damals nicht, als es noch nicht so streng und allgemein bestraft wurde, wie jetzt. Aber wie viele Durchschnittsmenschen, sonst ganz ehrbare Leute habens gethan! Weil fast überall die Milch gewässert wurde, so wars für unsre Durchschnittsmenschen „nichts arges mehr.“ Freilich hätten sie selber nach ihrem eignen Gewissen beurtheilen können, ob Wurst-, Milch-, Weinfälschung „etwas ärgeres“ ist oder nicht! Aber das ist ja eben, daß das der Durchschnittsmensch in so vielen Fällen nicht thut und so oft meint: was nicht strafbar ist, ist erlaubt.

Daß die Lebensmittelfälschung, „was ärgeres“ sei, ist dem Durchschnittsmenschen erst wieder klar geworden, seit sie wieder streng bestraft wird.

Das Gesetz, welches die Lebensmittelfälschungen bestraft, hat die Schelmenzunft bedeutend verkleinert. Es ist ein gutes Gesetz, es ist ein Gesetz für den Durchschnittsmenschen.

Auf den Durchschnittsmenschen findet das Sprüchwort am allermeisten Anwendung: „Gelegenheit macht Diebe.“ Und es hilft alles nichts, wenn man nicht will, daß er nach und nach in die Klasse der Lumpen und Diebe hinunter sinken soll, so muß man „Gelegenheiten“, wo er sich ruiniren kann, einfach aufheben, wie die Spielhölle in Baden-Baden, oder wenigstens solche Gelegenheiten beschränken. Dies ist noch an einem letzten Punkt, dem Wirthshaus, besonders deutlich zu zeigen. Du und ich, wir würden nie öfter ins Wirthshaus gehen, geschweige denn zu Gewohnheitstrinkern werden, auch wenn in unserem Wohnort die doppelte Zahl von Wirthshäusern bestehen würde. Wir gehören ja zur I. Klasse. Aber es ist eine merkwürdige Erscheinung, die man überall, in Holland, Schweden, England, und ebenso bei uns, wahrnehmen konnte und kann, daß nemlich die Wirthschaften sich ins Ungemessene vermehren, sobald sie wie die andere Gewerbe ganz und gar freigegeben werden. Der Durchschnittsmensch wird durch diese Unzahl von „Gelegenheiten“ verführt, wo eben ein goldener Schild winkt, da „nimmt er noch einen Schoppen mit“ — und das Ende ist überall, daß eine unverhältnißmäßige Zahl von Durchschnittsmenschen in die III. Klasse hinunterstinkt d. h. zu Gewohnheitstrinkern wird. Wer für den Durchschnittsmenschen und damit für das ganze Volk sorgen will, muß auf irgend eine Weise die Wirthschaften beschränken, und die öffentlich standalöse Trunkenheit bestrafen.

Wird es eine Zeit geben, wo alle solche Sicherheitsgesetze für den Durchschnittsmenschen unnöthig sein werden? Wird er selber einmal so weit voranschreiten, daß er selber allen Versuchungen widerstehen kann? Wird er selber einmal aufhören, Durchschnitts-

mensch zu sein? Der einzelne Mensch kann sich von der II. Klasse zur I. emporschwingen. Die Zahl der Durchschnittsmenschen in einem Volk kann abnehmen und die I. Klasse zunehmen. Aber aussterben werden die Durchschnittsmenschen nie, und immer wird es Leute geben, welche den verführerischen Reizen des Lottospiels, des Zingeltangels, der Lebensmittelverfälschung u. unterliegen würden. Deshalb wird unser Satz immer wahr bleiben: Jedes Gesetz muß dem Durchschnittsmenschen auf den Leib gepaßt werden.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 28. Juli 1883.

	Höchster	mittlerer	niederkster	Durchschnittspreis
Dinkel:	Mt. —	Mt. 6—	Mt. —	Mt. 6— pr. Ctr.
Haber:	Mt. 6.90	Mt. 6.80	Mt. 6.75	Mt. 6.77 pr. Ctr.

Verschiedenes.

Die beiden Strümpfe. Aus Rom wird berichtet: Eine Schülerin der vierten Volksschulklasse hat der Königin Margherita zu ihrem vor einigen Tagen stattgehabten Geburtsfeste ein Paar selbst verfertigter Strümpfe gesendet. Die Königin erwiderte diese Gabe, indem sie der Kleinen ebenfalls ein Paar Strümpfe schickte, wovon der eine mit Silberstücken, der andere mit Bonbons angefüllt war. Daneben lag die Bitte, die Kleine möge sich äußern, welche Füllung ihr größere Freude gemacht, da Ihre Majestät gesonnen wäre, gelegentlich die Sendung zu wiederholen. Die Kleine antwortete auf vielfach liniirtem Papier: „Liebe Königin! Beide Strümpfe machten mir nur Verdruß, denn das Geld hat der Vater genommen, die Bonbons die Geschwister.“

Verfehlter Beruf. Kunde: „... Wie, es geht Ihnen schlecht? Sie hätten halt etwas Anderes werden sollen als ein Flickschneider — Sie haben ihren Beruf verkehrt!“ — Schneider: „Da haben Sie aber recht; in mir steckt etwas Anderes! Ich wollte immer oben hinaus, aber die Verhältnisse zwangen mich, Schneider zu werden, und Sie wissen schon, wenn man dem Adler die Flügel bindet, dann kann er nicht mehr fliegen.“ — Kunde: „Nun, was wollten Sie denn eigentlich werden?“ — Schneider: „Kaminlehrer!“

[Der Roman einer Gouvernante.] Die Marquise v. M., welche die Winterhalson in Paris und den Sommer auf ihrem Schlosse in dem Nièvre-Departement zuzubringen pflegt, benachrichtigte gegen Ende März dieses Jahres den Polizeikommissär Tomasi, daß sie das Opfer eines bedeutenden Diebstahls geworden sei. Ihre sämmtlichen Schmuckstücken waren verschwunden. Eine gründliche Haussuchung in der Wohnung der Marquise führte zu keiner Entdeckung. Bevor Herr Tomasi jedoch auf den Erfolg seiner Nachforschungen verzichtete, wollte er auch die Erzieherin der Kinder der Marquise ins Verhör nehmen. Die Marquise selbst protestirte gegen ein solches Vorgehen, indem sie geltend machte, die Gouvernante sei über jeden Verdacht erhaben, und es gebe in der Welt keine ehrlichere Person als dieses arme Fräulein, welches von seinen Ersparnissen noch den Unterhalt einer kranken Mutter bestreite. Der Sommer kam und die Marquise reiste auf ihr Gut an der Nièvre ab. Sie nahm eine Summe von 20,000 Francs, wohlverpackt in einem Schuchjutterale, mit. Wenige Tage nach der Ankunft auf dem Schlosse machte sie die Entdeckung, daß auch diese Summe verschwunden war. Sie schrieb aufs Neue an Herrn Tomasi, welcher ihr riet, die Gouvernante unter irgend einem Vorwande nach Paris zu senden. Die Gouvernante kam und wurde in der Wohnung ihrer Herrin von dem dort bereits anwesenden Polizeikommissär empfangen, welcher in höflicher und harmloser Weise um Auskunft über die näheren Umstände bat, unter denen der neue Diebstahl entdeckt worden. Selbstverständlich hatte die Gouvernante nichts weiter mitzutheilen, als was Herr Tomasi bereits aus dem Briefe der Marquise wußte. So ging denn das Gespräch allmählig auf gleichgiltige Gegenstände über. Sehr theilnehmend erkundigte sich der Kommissär nach der Mutter der Erzieherin. Er theilte ihr unter Andern mit, daß sie als gute Tochter, wie er ermittelt, ihrer Mutter kürzlich 3200 Francs durch Postanweisung zugesendet habe. Die Gouvernante erkannte sofort den gegen sie bestehenden Verdacht und erzählte dem Kommissär eine romanhafte Geschichte über den angeblichen Erwerb jenes Geldes. Plötzlich aber, wie aus Ferstreuthheit, legte er die Hand auf den linken Armel der Unglücklichen, dessen Besatz ihn schon seit einigen Augenblicken besonders zu interessiren schien. „Sonderbar,“ sagte er, „der Ausschlag an diesem linken Armel fühlt sich viel wider an als am rechten.“ Im selben Augenblicke umspannte er das Handgelenk der Gouvernante und begann den Armelbesatz näher zu untersuchen. Die Erzieherin fiel in Ohnmacht; anstatt sie aber mit Wasser zu besprengen, trennte der skeptische Kommissär ruhig den Armelbesatz auf und holte aus demselben die vermißten 20,000 Francs hervor, welche dort in guten Bankbilleten eingenaht waren.